Redaktion und Administration: Krakau, Dunajewskigasse Nr. 5.

Telefon: Tag 2314, Nacht 3546.

Telegramm-Adresse: KRAKAUER ZEITUNG.

Postsparkassenkonto Nr. 144.538.

Zuschriften sind nur an die Adresse „Krakauer Zeitung" Krakau 1, Abt. für Militär, zu richten.

Manuskripte werden nicht rückgesandt.

KRAKAUER ZEITUNG

Bezugspreis:
Einzelnummer . . . . 10 h
Monatsabonnement für Krakau mit Zustellung ins Haus K 2·40, Postversand nach auswärts K 3·—

Alleinige Inseratenannahme für Oesterreich-Ungarn (mit Ausnahme von Galizien und den okkupierten Provinzen) und das Ausland bei M. Dukes Nachf. A.-G. Wien I. Wollzeile 16.

ZUGLEICH AMTLICHES ORGAN DES K. U. K. FESTUNGS-KOMMANDOS KRAKAU.

II. Jahrgang. Dienstag, den 12. Dezember 1916. Nr. 347.

Lloyd Georges Programm.

Eine englische Wochenschrift veröffentlicht die wichtigsten Punkte aus dem Regierungsprogramm des neuen Ministerpräsidenten Lloyd George. Zweifellos ist dieser als Mann der starken Hand anzusehen, der Zeit seines Lebens zur Erreichung seiner Ziele höchste Energie aufgebracht hat, um sich mit unvergleichlicher Hingebung der einmal gestellten Aufgabe zu widmen. Unerbittlich erwies er sich bei der Bekämpfung Chamberlains, unermüdlich und von grösster Zähigkeit bei der Verbreitung seiner Ansichten über die reformistische Bodenpolitik, als Bekämpfer des adeligen Latifundienbesitzes.

Lloyd George, den man auch auf dem Festlande ob seiner gründlichen und vielfach enthusiastischen Art, mit der er seinen sozialpolitischen Zielen zustrebte, recht hoch einschätzte, zeigte aber erst im jetzigen Kriege sein wahres Antlitz. Er ist noch ebenso radikal wie in seiner Jugend, noch immer soll er es verstehen, seine Hörer mit sich fortzureissen wie in seinen Reden gegen die Besitzer des Londoner Grundes, aber die Motive, die ihn bewegen, sind weit entfernt von jenen, die ihn seinerzeit beinahe zu einem Apostel der Armen und Bedrückten gemacht haben. Er kennt heute nur einen Leitsatz, die in der Niederwerfung und Zerschmetterung Deutschlands gipfelnde siegreiche Beendigung des Krieges.

Asquith ist darüber gestürzt, dass man ihm allzu grosse Bedächtigkeit und manche Fehlgriffe in der Balkanpolitik zum Vorwurf gemacht hat. Der neue englische Ministerpräsident entwirft ein Programm, das in jeder Hinsicht den unbeugsamen Willen zeigt, den behutsam eingeschlagenen Weg der Umwandlung Englands aus einem Staat, in dem die Selbständigkeit des Individuums und das Hüten hochgehaltener Traditionen vorwaltete, zu einem ausschliesslich kriegführenden Gemeinwesen mit Riesenschritten zu verfolgen. Die allgemeine Wehrpflicht, Asquiths grosses Werk, genügt nicht mehr. Lloyd George stellt die Zivildienstpflicht nach deutschem Muster in Aussicht, einschneidende Massnahmen sollen dem Engländer zeigen, dass er seinen eigenen Krieg führt, die ganze Handelsflotte soll bewaffnet werden. Die Welt möge daraus ersehen, dass jener Mann, der die bekannte Boxerrede gegen Deutschland gehalten hat, vor keinem Mittel zurückschreckt, um das grässliche Unglück, das seit zweieinviertel Jahren auf der Welt lastet, ins Unbegrenzte weiterzuführen. — Die Entente mag vielleicht ob dieses neuen Kraftbeweises der führenden Macht unter den Alliierten frohlocken und sich von neuem mit Siegeshoffnungen über die düsteren Tage hinwegtäuschen, die das ablaufende Jahr dem Block unserer Feinde bringt. Die Praxis der Entente besteht ja darin, entgegen all den schweren Niederlagen, die sie täglich erleidet, trotz des Zusammenbruches ihrer auf Rumänien gesetzten Erwartungen die Zeit als ihren Bundesgenossen in die Wagschale zu werfen. Anders ist ja der psychologische Zustand, in dem sich die grosse Zahl unserer Gegner befindet, nicht zu erklaren. Sie verschliessen ihre Augen vor den Niederlagen des Tages, sie wollen nichts sehen oder hören, was die Mittelmächte an ruhmvollen, gewaltigen Erfolgen auf den Schlachtfeldern erreichen — sie vertrösten sich auf die Zukunft.

Das Programm Lloyd Georges mag, wie gesagt, die Entente mit neuer Zuversicht erfüllen. Es ist aber sonnenklar, dass diese äusserste Anspannung aller Kräfte, die der englische Ministerpräsident propagiert, den Höhepunkt dessen bedeutet, was sogar das mächtige englische Volk zu leisten vermag. Auch dieses Vernichtungsprogramm wird an der bewundernswerten Haltung und Führung der Mittelmächte nichts mehr ändern können, die einen Gegner nach dem anderen zu Boden werfen und mit jedem Tage dem Endsiege näher kommen. Was Lloyd George durchführen will, ist sicherlich gewaltig, aber es fehlt noch die wichtigste Voraussetzung für seinen Erfolg: ob er nicht mit seinen radikalen Massnahmen zu spät kommen wird. Die grösste Anstrengung, die das britische Weltreich je auf eine Aufgabe verwendet hat, wird den Gang der Ereignisse nicht mehr aufhalten können. e. s.

Oesterr.-ung. Generalstabsbericht.

Amtlich wird verlautbart: 11. Dezember 1916. Wien, 11. Dezember 1916.

Oestlicher Kriegsschauplatz:

Heeresgruppe des Generalfeldmarschalls von Mackensen:

Die verbündeten Streitkräfte dringen trotz Witterungsungunst, schlechten Wegen und stellenweise neu auflebendem feindlichen Widerstand weiter vor. Oesterreichisch-ungarische und deutsche Truppen haben bei Receanu, nordöstlich von Bukarest, den Jalomitaübergang erkämpft.

Heeresfront des Generalobersten Erzherzog Josef:

In den Karpathen rennen die Russen trotz schweren blutigen Verlusten, die in den letzten Wochen gering geschätzt mindestens 30.000 Mann betragen haben, immer wieder erfolglos gegen unsere Stellungen an. Die Armee des Generals v. Arz schlug im Grenzabschnitt westlich und nordwestlich von Ocna abermals mehrere Vorstösse ab.

Bei der Armee des Generals v. Kövesz wurde beiderseits der Strasse Valeputna-Jakobeny, wo der Feind seit Beginn seiner Entlastungs-Offensive gegen die Truppen der Generale v. Habermann und v. Scheuchenstuel mit besonderer Zähigkeit Sturm läuft, und im Raume nördlich des Tartaren-Passes erbittert gekämpft. Alle Opfer der Russen waren vergeblich.

Heeresfront des Generalfeldmarschalls Prinzen Leopold von Bayern:

Nichts zu melden.

Italienischer und südöstlicher Kriegsschauplatz:

Unverändert.

Der Stellvertreter des Chefs des Generalstabes: **v. Höfer,** FML.

TELEGRAMME.

Die Reise Kaiser Karls nach Budapest.

(Privat-Telegramm der „Krakauer Zeitung".)

Budapest, 11. Dezember.

Der **Monarch** trifft morgen um 7 Uhr früh auf dem Westbahnhofe ein und begibt sich in die **Hofburg.** Er wird in jenem Trakt wohnen, in dem er als Thronfolger abzusteigen pflegte.

Um 4 Uhr begibt sich der Monarch wieder nach **Wien** zurück.

Der Krieg gegen Rumänien.

Ein türkischer Ehrensäbel für Kaiser Wilhelm.

Konstantinopel, 11. Dezember. (KB.)

Der **Sultan** richtete nach der Einnahme Bukarests an den **Deutschen Kaiser** ein Telegramm, worin er dem Kaiser zu dem glänzenden Erfolge, der die Zertrümmerung

der Hoffnungen der Feinde auf Rumänien bedeutet, beglückwünscht und ihn bittet, einen Ehrensäbel als Zeichen seiner aufrichtigen Bewunderung für den treuen Verbündeten anzunehmen, dessen ruhmreiche Armeen so viele Siege über die gemeinschaftlichen Feinde errangen, und als Symbol dafür, dass wir den Kampf für die Sache des Rechtes bis zur Besiegung der Feinde fortsetzen und dass mit Gottes Hilfe und der Tapferkeit unserer Truppen neue ebenso glänzende Erfolge werden errungen werden, die uns bald den endgültigen Sieg sichern werden.

Der Deutsche Kaiser betont in dem Danktelegramm den ruhmreichen Anteil der osmanischen Truppen an den errungenen herrlichen Siegen, die aufs neue den alten Ruf von deren Mut und zäher Widerstandskraft bestätigten und drückte die besondere Freude über die Verleihung eines Ehrensäbels aus, den er als Symbol treuer Waffenbrüderschaft mit aufrichtigem Dank annehme. Er schliesst mit den Worten: „Der Ehrensäbel wird mir eine kostbare Erinnerung an die gemeinsamen Waffentaten unserer Armeen sein, deren Siege den verbündeten Völkern ihre Freiheit im Frieden verbürgen sollen zur Entfaltung ihrer Kräfte. Der Allmächtige helfe weiter."

Rückzug der Russen zum Sereth.

(Privat-Telegramm der „Krakauer Zeitung".)

Lugano, 11. Dezember.

„Corriere della Sera" meldet aus Paris:

Die russischen Hilfstruppen sammeln sich bei Buzeu und ziehen sich zur Serethlinie zurück.

Die russische Heeresleitung hat diese Linie als Verteidigungslinie gewählt.

Aus dem eroberten Sinaia.

(Privat-Telegramm der „Krakauer Zeitung".)

Kronstadt, 11 Dezember.

Aus dem eroberten Sinaia sind mehrere ungarische Internierte in Kronstadt eingetroffen, die erzählen, der König von Rumänien habe schon vor vier Wochen die ganze Einrichtung aus dem Kastell wegschaffen lassen.

Session des deutschen Reichstages.

Eine denkwürdige Sitzung

(Privat-Telegramm der „Krakauer Zeitung".)

Budapest, 11. Dezember.

Der Plan der Einberufung des deutschen Reichstages hat, wie der „Pester Lloyd" aus Berlin meldet zu lebhaften Gerüchten Anlass gegeben. Die Berse, die von der Einberufung des Reichstages schon einen Tag vor der Vertagung gerüchtweise wusste, reagierte auf diese mit ausserordentlicher Festigkeit.

Eingeweihte Kreise versichern, dass der Zweck der vorzeitigen Einberufung des Reichstages darin bestehe, von massgebender deutscher Seite nochmals dem Friedenswunsch und der Friedensbereitschaft Ausdruck zu verleihen. Ein Hinweis auf Rumänien soll noch einmal der Entente und den Ententevölkern die Vergeblichkeit des Blutvergiessens vor Augen führen. Alle Bundesfürsten werden der Reichstagssitzung beiwohnen.

Man erzählt auch von einem Telegrammwechsel zwischen Wilson und Kaiser Wilhelm, der bereits nach der Einnahme von Bukarest stattgefunden habe. Das „Tageblatt" dementiert die Gerüchte über einen Separatfrieden mit Rumänien.

Der „Vorwärts" erinnert daran, dass er schon früher einmal ausgeführt habe, jetzt sei der Augenblick zum Betonen der Friedensbereitschaft gegeben. Das habe wohl, führt das Blatt aus, die vorzeitige Einberufung des Reichstages bezweckt.

Der Reichskanzler und Staatssekretär von Zimmermann haben, so berichtet der „Vorwärts", die Fraktionsführer für Dienstag 9 Uhr zu einer Besprechung eingeladen.

Die Plenarsitzung des Reichstages beginnt um 1 Uhr nachmittags.

Sensationelle Geruchte.

(Privat-Telegramm der „Krakauer Zeitung".)

Berlin, 11. Dezember.

Die morgige Reichstagssitzung gibt den Berliner Zeitungen zu den verschiedensten Vermutungen Anlass. Der Reichskanzler und Staatssekretär v. Zimmermann sind aus dem Grossen Hauptquartier zurückgekehrt, vermutlich um mit den Parteiführern und mit den Bundesstaaten noch vor der Sitzung Rücksprache zu pflegen.

Das „Tageblatt" erfährt, dass der Reichskanzler noch heute Konferenzen mit verschiedenen führenden Persönlichkeiten abhält. Ueber den Zweck der plötzlichen Einberufung des Reichstages schreibt das „Tageblatt": Wir müssen unserer Meinung dahin Ausdruck geben, dass Sonderfriedensgerüchte unzutreffend sind. Mehr zu sagen ist uns zur Zeit nicht möglich und scheint uns auch in keiner Weise nützlich.

Der nationalliberale „Deutsche Kurier" erklärt: Aus der Umgebung des Reichskanzlers wurde angedeutet, dass er im Hinblick auf die Kriegsziele der Regierung voraussichtlich davon sprechen wird, was an Verteidigungs- und Schutzmassnahmen für die Zukunft im Interesse eines gesicherten deutschen Friedens für erforderlich gehalten wird. Auch von der Absicht der Begründung eines Grossbulgariens unter Abtretung von Serbien und Rumänien wurde gesprochen. Ferner hörte man, dass von der serbischen Regierung ein Anerbieten erfolgt wäre. Der Plan einer baldigen Friedenskonferenz wurde im Zusammenhang mit der morgigen Reichstagssitzung ebenfalls erwähnt.

Es verlautet, dass in der Sitzung wichtige Mitteilungen allgemeiner Art über die Verwaltung der von Deutschland und den Verbündeten besetzten Gebiete zu erwarten sei.

Die Vorgänge in Griechenland

Diplomatische Konferenzen beim König.

Athen, 9. Dezember. (KB.)

Der britische Gesandte Elliot und der russische Gesandte Demidow hatten heute eine lange Audienz beim König. Der Gegenstand der Unterredung ist unbekannt.

Später berief der König den amerikanischen Gesandten Droppers in den Palast.

Protest gegen die Blockade.

Rom, 11. Dezember. (KB.)

Wie die „Agencia Stefani" aus Athen meldet, legte die griechische Regierung gegen die Blockade-Erklärung Protest ein.

Umbildung des französischen Kabinetts.

Bern, 11. Dezember. (KB.)

„Petit Journal" zufolge hielt der französische Ministerrat eine zweite Sitzung ab, um die Vorkehrungen zu prüfen, die durch das Vertrauensvotum notwendig werden. Auch über diesen zweiten Ministerrat wurde kein Bericht ausgegeben.

„Petit Parisien" schreibt: Es herrscht die Ansicht vor, dass die Minister wahrscheinlich ihre Portefeuilles Briand zur Verfügung stellen werden, damit er vollkommen frei die Reformen innerhalb der Regierung verwirklichen könne, die er in grossen Linien während der Geheimsitzungen andeutete.

Wiener Operettenneuheiten.

Da der „Sterngucker" in seiner neuen Fassung — ganz so, wie wir es voraussagten — keine nachhaltige Wirkung hervorzurufen vermochte, musste sich Direktor Karczag um ein anders Werk für sein Theater an der Wien bekümmern. Bei seinem sprichwörtlichen Glücke, hat er das vorübergehende Manko an Erfolg durch die Wahl der Operette „Die Rose von Stambul", Buch von Brammer und Grünwald, Musik vonLeo Fall, ganz bedeutend wett gemacht. Mit der Uraufführung dieses Werkes hat in dem Theater in der Wienzeile eine Serie von vollenHäusern eingesetzt, die unbestreitbar eine hohe Ziffer erreichen dürfte. Die beiden Librettisten haben den Schauplatz der Handlung in die moderne Türkei verlegt, wo sie uns vorerst in die Empfangsräume einer jungen Haremsdame führen, die sich nach den Gebräuchen des Landes mit dem ihr völlig unbekannten Achmed Bey verloben soll, während ihr Herz in schwärmerischer Verehrung und Liebe an einem Dichter hängt, dessen Bücher ihre Gefühle ganz gefangen halten. Bei der ersten Zusammenkunft der schönen Kondja mit Achmed Bey, die natürlich mit Zuhilfenahme einer Trennungswand (Jaschmak) vor sich geht, trachtet die junge Dame, sich in den Augen des Bewerbers möglichst herabzusetzen, um ihn von seinemBegehren abzubringen. Sie gesteht ihm auch ihre geheime Neigung zu dem unbekannten Poeten, mit dem sie in einer liebeglühenden Korrespondenz steht. Achmed Bey erfährt durch dieseOffenbarung nichts Neues, da er — wie wir inzwischen bereits erfahren haben — selbst der Verfasser der Dichterwerke und Liebesbriefe ist. Doch Achmed will um seiner selbst willen geliebt sein und so verschweigt er auch noch am Hochzeitsabend der ihm widerwillig angetrauten Gattin seine Identität mit ihrem Ideale. Als Dichter hat er ihr einen Abschiedsbrief gesendet, worin er ihr mitteilt, dass er an demselben Abend Stambul für immer verlasse. — Im Ehegemache der Jungvermählten kommt es zu heissen Auseinandersetzungen, die mit der Flucht der jungen Frau enden. Kondja will zu ihrem geliebten Dichter aufs Schiff und mit ihm in seine Heimat fliehen. Achmed Bey ist ganz verzweifelt und setzt seiner Gattin in der Hoffnung, sie bald zu finden, nach. Doch gelingt es ihm erst in einemSchweizer Hotel, das den ominösen Namen „Zu den drei Flitterwochen" führt, die Enteilte zu erreichen, wo er sie in Gesellschaft einer mit einem jungen Hamburger Kaufmann aus Stambul durchgebrannten Haremsfreundin, einem lebenslustigen, vollkommen emanzipierten Frauchen, antrifft. Alles löst sich in Wohlgefallen auf und auch der junge Kaufmann findet endlich den Mut, seinem persönlich erschienenen Vater seine Verehelichung mit der munteren Türkin einzugestehen. Leo Fall hat das ihm von den Buchmachern vorgezeichnete Milieu in seiner Partitur trefflich charakterisiert. Die eigenartige, in schwermütiges Moll getauchte orientalische Musik, die uns in einer originellen Instrumentation aus dem vom Komponisten selbst mit Elan geführten Orchester entgegentönte, übte einen eigenen Reiz aus und verlieh unserer durch die Szenenfolge angeregten Phantasie Flügel. Wir träumten uns in die Märchen von Tausendundeine Nacht und erwachten erst bei denKlängen eines anmutigen, echt wienerischen Walzers zur Wirklichkeit. Diese Spezies schien dann im Verlaufe des Abends wiederholt auf und hatte in dem wiegenden, melodiösen Liede „O Rose von Stambul", dem Duette „Das ist das Glück nach der Mode" und in dem Schlager „Ein Walzer muss es sein" seine hervorragendsten Vertreter. Noch eine stattliche Anzahl anderer Gesangsnummern, von denen manche dreimal wiederholt werden mussten, entzückten in ihrer einschmeichelnden Melodik das Ohr des Zuhörers und waren für den durchschlagenden Erfolg der Operette mitbestimmend. Ein bedeutender Anteil gebührt aber auch dem auf eine geradezu luxuriöse Ausstattung bedachten Regisseur Guttmann und der von ihm mit klugem

Das englische Kabinett.

London, 10. Dezember. (KB.)

Dem Kriegsrate des Kabinetts gehören an: Ministerpräsident Lloyd George, der Lordpräsident des geheimen Rates Lord Curry, die Minister ohne Portefeuille Henderson und Lord Milner.

Schatzkanzler ist Bonar-Law. Weitere Mitglieder des Kabinetts sind: Sir George Cave, Minister des Innern; Balfour, Minister des Aeussern; Sir Albert Stanley, Handelsminister; Hodge, Arbeitsminister; Sir Edward Carson, Erster Lord der Admiralität; Addison, Munitionsminister; Lord Robert Cecil, Blockademinister; Lord Gevonport, Nahrungsmittelkontrolle; Sir Josef Maslay, Schiffahrtskontrolle; Sir Alfred Mont, Minister für öffentliche Arbeiten; Barnes, Pensionsminister; Lord Derby, Kriegsminister und Chamberlain, Minister für Indien.

Bonar Law.

London, 11. Dezember. (KB.)

Amtlich wird gemeldet:

Ministerpräsident Lloyd George ersuchte Bonar Law, als Führer der Regierung im Unterhaus aufzutreten.

Bonar Law wird Mitglied des Kriegskabinettes sein, ohne dass von ihm erwartet wird, dass er regelmässig den Sitzungen beiwohne.

Ein Vertrauensvotum für Boselli.

Zürich, 11. Dezember. (KB.)

Vor der Abstimmung in der italienischen Kammer über das Vertrauensvotum gab Ministerpräsident Boselli eine Erklärung ab, in der er ein klares und positives Vertrauensvotum forderte und feierlich erklärte, dass Italien volles Vertrauen zu seinen Bundesgenossen habe und den festen Vorsatz, mit ihnen bis zum Endsieg zusammenzustehen.

Vor der Abstimmung über das Vertrauensvotum, das mit 376 gegen 45 Stimmen gefasst wurde, gelangte einstimmig die von Boselli genehmigte Tagesordnung zur Annahme, die sich für Belgien ausspricht und voll scharfer Ausfälle gegen Deutschland ist.

Adaptierungen in der Budapester Hofburg.

(Privat-Telegramm der „Krakauer Zeitung".)

Budapest, 11. Dezember.

Wie „Esti Ujzag" erfährt, wurde heute in der königlichen Burg eine Reform durchgeführt, an die unter der Herrschaft des verstorbenen Kaisers Franz Joseph nicht gedacht werden konnte.

Die Burghauptmannschaft liess im Arbeitszimmer des Monarchen und in den Zimmern der beiden Adjutanten Telephone anbringen.

Kein Nobel-Friedenspreis.

Christiania, 11. Dezember. (KB.)

Das Nobelpreiskomitee beschloss, die Nobelfriedenspreise für 1915 und 1916 nicht zur Verteilung zu bringen.

Der Friedenspreis für 1915 wurde dem Sonderfonds des Komitees überwiesen. Der Preis für 1916 wird für das nächste Jahr vorbehalten.

Berichte feindlicher Generalstäbe.

Russland.

Wien, 11. Dezember. (KB.)

Das Russische Hauptquartier meldet vom 9. d. M.:

Westfront: Beim Marktflecken Telikly südlich des Dryswiatysees wurde ein deutsches Flugzeug durch unser Maschinengewehrfeuer abgeschossen. Das Flugzeug überschlug sich beim Fallen und wurde leicht beschädigt. Flieger und Beobachter wurden gefangen genommen. Südlich Pomorzany in der Gegend des Dorfes Koniuchy überschritten unsere Aufklärer die Stacheldrahtverhaue und griffen geräuschlos den Posten, bestehend aus einer feindlichen Kompagnie an und machten einen Teil mit Bajonett nieder und nahmen die meisten gefangen. In Gegend Swistelniky eifrige Aufklärertätigkeit. In den Waldkarpathen flaute der Kampf um die fünf Werst südlich Jawornik gelegene Höhe ab. Unsere Abteilungen zogen sich in ihre Gräben zurück.

Rumänische Front: Westlich und südlich Valeputna griffen wir den Feind an, warfen ihn von zwei Höhen und machten dort 500 Gefangene mit 10 Offizieren. Wir erbeuteten 6 Maschinengewehre, 2 Bombenwerfer und ein Geschütz. Fünf Werst südwestlich des Dorfes Sulta zwangen uns wiederholte Angriffe des Feindes eine, einige Tage vorher eroberte Höhe preiszugeben. Auf beiden Ufern des Csobanos dauert unser Vormarsch an. In der Walachei setzten unter dem anhaltenden Drucke des Feindes die rumänischen Truppen ihren Rückzug nach Osten fort. In Uebereinstimmung mit dem Rückzug der Rumänen ziehen sich unsere Truppen gleichfalls auf dem linken Flügel zurück.

Der Prozess gegen Friedrich Adler.

Einholung eines Fakultätsgutachtens

(Privat-Telegramm der „Krakauer Zeitung".)

Wien, 11. Dezember.

Der Prozess gegen Dr. Friedrich Adler, der das Attentat auf den Ministerpräsidenten Grafen Stürgkh verübt hat, wird erst in einem späteren Zeitpunkte stattfinden als ursprünglich angesetzt war.

Dem Einspruch gegen die Anklage wurde teilweise stattgegeben, indem das Oberlandesgericht nach § 126 Strafprozessordnung wegen Wichtigkeit des Falles die Einholung eines Fakultätsgutachtens über den Geisteszustand des Angeklagten angeordnet hat.

Deutscher Abendbericht.

Berlin, 10. Dezember. (KB.)

Das Wolfbureau meldet unter dem 10. Dezember abends:

Nördlich der Somme zeitweilig stärkeres Artilleriefeuer.

In der grossen Walachei trotz Regenwetters schnelle Fortschritte.

Ein erneuter starker Angriff der Ententetruppen im Cernabogen ist blutig abgeschlagen.

Eingesendet.

Die Schlacht bei Limanowa-Lapanów.*)

Die Kämpfe vom 9. Dezember bis zur Schlachtentscheidung.

Am 14. Dezember abends gelangten die inneren Flügel der verfolgenden Armeen bis in die Gegend von Czchów, also bereits in sehr bedrohliche Nähe der Chaussee Bochnia—Tarnów, der Hauptrückzugslinie des Feindes. Dieser entzog sich indes auch hier der Gefahr durch rechtzeitigen Rückzug.

Unser Sieg bei Limanowa-Lapanów brachte die nun unhaltbare südpolnische Front der Russen und im Verein mit dem gleichzeitigen siegreichen Angriff des deutschen Nordflügels ihre ganze Masse ins Wanken.

Am 17. Dezember erreichte unsere Verfolgung den unteren Dunajec und den Raum südwestlich Tuchów; hier gebot erneuerter, hartnäckiger Widerstand weiterem Vordringen vorläufig Halt. Unsere zu dieser Zeit über die Becken von Krosno, Jaslo und Gorlice vorgedrungenen Streitkräfte konnten sich zwar hier gegen eine überlegene Gegenoffensive des Feindes nicht behaupten; wesentliche Erfolge vermochten aber auch die Russen an der Karpathenfront nicht mehr zu erzielen.

Der Sieg von Limanowa-Lapanów drängte den Feind in Westgalizien um mehr als 50 km zurück. Ein grosses, auch wirtschaftlich wichtiges Gebiet ist wieder in unseren Händen, die Festung Krakau von jeder Gefahr befreit, der reichste Teil Polens von den Verbündeten besetzt.

In der Schlacht von Limanowa-Lapanów und während der anschliessenden Verfolgung wurden bekanntlich über 30.000 Russen gefangengenommen. Die blutigen Verluste waren auf beiden Seiten schwer.

*) Siehe „Krakauer Zeitung" Nr. 344 vom 9. Dezember, Nr. 345 vom 10. Dezember und Nr. 346 vom 11. Dezember 1916.

Verständnis geführten Künstlerschar, den Damen Fischer und Kartousch sowie den Herren Hubert Marischka und Tautenhayn. — Nach den Aktschlüssen gab es wahre Ovationen für LeoFall und zahlloseHervorrufe, denen schliesslich auch die Textdichter und, einer alten Gepflogenheit gemäss, Direktor Wilhelm Karczag freudigen Herzens Folge leisteten.

Der zweite, nicht minder ehrliche Operettenerfolg wurde in dem von Oskar Straus geleiteten „Ronacher-Künstlertheater" mit dem zweiaktigen, von einem kurzen Nachspiele gefolgten Singspiele „Liebe im Schnee" errungen. Die Autoren des reizvollen Werkes haben als Hausdichter und Hauskomponist der „Gartenbau" trotz des begrenzten Rahmens diesesEtablissements einen nicht zu unterschätzenden Befähigungsnachweis erbracht. Dr. Ralph Benatzkys Lieder z. B. haben in den weitesten Kreisen grössten Anklang gefunden und auch die dichterischen Qualitäten Willy Pragers wurden allgemein anerkannt. Der Operettenerstling der beiden ist in jedem Belange trefflich gelungen. Eine kleine, sentimentale Liebesepisode, die Prinzess Gertrud, die für die Thronfolge nach ihrem Vater, dem regierenden Fürsten von Landskron, bestimmt ist, in einem idyllischen, dem Wintersporte geweihten Bergstädtchen erlebt, bildet den Kern der gutgezimmerten Handlung, in der allerlei recht natürlich gezeichnete Figuren, wie der vergessliche Duodezfürst, eine eifersüchtige Hoftheatersoubrette u. a. aufscheinen und für heitere Szenen reichlich sorgen. Aus der Fülle der musikalischen Illustrationen, die Dr. Benatzky dem Werkchen beigegeben hat, ragen der „Walzer der Entsagung", das anmutige Menuett „Prinzessen dürfen nicht viel essen", das duftige Duett „Wenn die kleinen Vöglein heimwärts ziehen" (von einer Spieluhr reizend begleitet) und das famos gesetzte Lied „Mädels, dass ihr mich nur recht versteht" durch ihre einschmeichelnde Melodik hervor. Ebenso musterhaft wie die Orchesterführung Oskar Straus' war die glanzvolle Inszenierung Miksa Pregers und die Darstellung. Unsere beste Operettendiva, Frau Mitzi Günther, kreierte die Rolle der Prinzessin und sang sich rasch in die Gunst des Publikums, die sie übrigens von ihrer früheren Tätigkeit aufWiener Bühnen her in reichem Masse bereits besitzt. In den Herren Pfann, Artur Guttmann, Adolf Klein, Nästelberger und den Damen Suchy und Lorel hatte sie äusserst verdienstvolle Partner, die den günstigen Gesamteindruck der Novität nach Kräften förderten. — Die „Liebe im Schnee" wird den Spielplan des Ronachertheaters lange Zeit beherrschen!

—ml.

Eine Unterredung mit Fokker.

Fokker, der jugendliche Flugzeugerfinder, dessen Apparate von der deutschen Heeresverwaltung bevorzugt werden, ist von einem Mitarbeiter der in Berlin erscheinenden amerikanischen Zeitung „The Continental Times" besucht worden, der darüber sehr interessant berichtet. Fokker, der gegenwärtig infolge der grossen Bestellungen stark in Anspruch genommen ist und durch eine umfangreiche geschäftliche Tätigkeit von seiner eigentlichen Liebhaberei, der sportlichen Betätigung als Flieger abgelenkt wird, ist von Geburt Holländer, hat aber die deutsche Reichsangehörigkeit erworben. Auf die Erfolge seiner Maschinen ist er sehr stolz. Als ihn der Besucher fragt, welchem Umstande er es zuschreibt, dass wir Deutschen in den Luftkämpfen bisher die Ueberlegenheit erlangt haben, gibt er zur Antwort: „Training, Taktik und Ueberlegenheit der Apparate!"

„Unsere Ueberlegenheit," fährt er fort, „ist lediglich eine qualitative. Es ist gar nicht auszudenken, gegen was für eine Uebermacht, welch schreckliche überwältigende Uebermacht wir anzukämpfen haben. Dutzende senden die anderen gegen einen von uns hinauf. Dutzende! Mächtige Formate, gut gebaut und in grosser Anzahl: das ist die Stärke der Alliierten, doch sobald es auf die Person des Fliegers ankommt, — haben sie auch nur entfernt einen Mann aufzuweisen, wie unsern Boelcke, diesen wundervollen Kampf-Aar? Nichts dergleichen. Ein paar Leute haben sie mit einem Dutzend, der erfolgreichste bis zu 14 Luftsiegen, aber was sind sie gegen Boelcke mit seinen 40! Und alle die grossen Erfolge sind erzielt auf Fokker-Maschinen: ich nenne nur Buddecke, Wintgens und Immelmann. Wintgens schoss 12 Gegner auf derselben Maschine herunter, die Boelcke über ein Jahr lang geflogen hat. Boelcke hat allein seit 1. September 118 Siege auf derselben Maschine erfochten und bediente sich mit Vorliebe des neuesten Typs."

Nach Fokkers Ueberzeugung ist die Entwicklung des Flugwesens eine Geld- und Motorenfrage. An der Form der Apparate, glaubt er, werde sich wenig ändern, die wird im grossen und ganzen so bleiben wie sie ist, aber von der Weiterentwicklung der Motoren wird die Luftschiffahrt abhängen.

Im Laufe der Unterhaltung wurden verschiedene Einzelfragen gestreift, zu denen sich Fokker in ziemlich bestimmterWeise äusserte. Farmans Absicht, den Atlantischen Ozean zu überfliegen, hält er für sehr wohl durchführbar und meint: „Das hängt lediglich von der Kraft der Motore ab. Auch ich würde nicht zögern, einen solchen Versuch zu unternehmen,wenn ich nicht gerade jetzt Wichtigeres zu tun hätte. Wir haben doch eine ganze Menge ebenso weiter Luftreisen zu verzeichnen. Die moderne Flugmaschine ist absolut sicher in der Luft, ihrem eigentlichen Element. Ihre grösste Gefahr ist die Erdnähe, geradeso wie ein Schiff am meisten an der Küste in Gefahr ist. Ich bin im stande, bei jedem Winde aufzusteigen, die „Pferdekraft" überwindet selbst einen Orkan. Nur nahe dem Erdboden kann der Wind zum gefährlichsten Element werden, oben ist er absolut harmlos."

Von Helmen mit Fallschirmen, die mit Riemen an den Schultern befestigt sind und sich selbsttätig öffnen, wenn ihr Träger abstürzt, hält Fokker nichts. Er sagt auch, dass der Fatalismus der meisten Flieger es mit sich bringen würde, dass diese sich nur wenig auf dergleichen verlassen würden.

Alsdann wurde von der Möglichkeit gesprochen, ob der Mensch selbst, als Lebewesen, das Fliegen lernen könne. „Er selbst," meint Fokker, „kann natürlich nicht genug Muskelkraft aufwenden, um sich über den Boden zu erheben und sein eigenes Gewicht in der Luft vorwärts zu bewegen. Er könnte es wohl wie Lilienthal zu einem Gleitfluge bringen, aber fliegen: Nein; und am wenigsten mit beweglichen Schwingen. „Aber einen kleinen, sehr starken Motor im Rucksack verstaut, geeignete Propeller hinten am Körper angebracht: damit könnte man schon in der Luft steigen, wie man mit einem Schwimmgürtel ins Wasser geht. Wie ich schon sagte: Alles hängt vom Motor ab."

„Zum Fliegen," so äussert sich der Erfinder weiter, „gehört, wie zum Radfahren, Veranlagung. Es kommt einem so vor, als ob die Grossen, die Männer, deren Leistungen wir bewundern, so etwas wie einen sechsten Sinn hätten. Es fliegen ja auch die einen Vogelarten, wie Adler, Habichte und Möven, gut und ausdauernd und rasch, und andere, wie Gänse oder Fledermäuse, fliegen langsam, schwerfällig und ungleichmässig. Jeden beliebigen Schuster kann ich so ausbilden, dass er in der Luft eine gute Figur macht, ich habe da in meiner Fliegerschule ganz gute Resultate erzielt. Die Aufsehen machenden Kunststücke, wie das Ueberschlagen in der Luft oder das Schleifenfahren" — und dabei lächelte der junge Erfinder — „sind nachgerade reines Kinderspiel geworden. Einige meiner Schüler können das loop the loop, ehe sie überhaupt fertig ausgebildet sind. Tatsache ist, dass der moderne Aeroplan in der Luft auf dem Kopfe oder auf dem Schwanze steht wie im Wasser der Fisch. Die Lage des Flugzeuges ist für den Motor wie für die Schraube ohne Belang."

Besonders interessant wird für die Laien auch sein, von den Problemen etwas zu erfahren, die die heutigen Flugzeugerfinder beschäftigen. Da ist u. a. eine Schraube, die sich nicht wie die jetzt üblichen Propeller in senkrechter Lage dreht, sondern in wagerechter. Man nennt sie Heliocopter und bezweckt mit ihr, das Flugzeug steil vertikal in die Höhe zu heben. Fokker hält davon nicht viel, da schon heute die Motoren einen ganz steilen Aufstieg ermöglichten.

Und dann zeigte Fokker dem Besucher verschiedene Photographien seiner neuen „Kampf-Habichte", darunter ein kleines gedrungenes Geschöpf, das leicht das Zimmer, in dem der Empfang stattfand, zum Nest hätte haben können. Andere sahen mit ihren dicken Köpfen aus stumpfem Aluminium und ihren säbelförmigen, schlanken Propellerflügeln so sonderbar geschäftsmässig aus.

Trotz seiner kriegerischen Erfolge sehnt sich der junge Erfinder wieder nach den harmloseren Sportkämpfen des Friedens. Er hat vor, sich dem Problem der Personenbeförderung durch Aeroplane zu widmen, und glaubt zuversichtlich an einen friedlichen Wettkampf der Nationen im Reiche der Lüfte.

Lokalnachrichten.

Weihnachtsausstellung von Soldatenarbeiten. Nach der Begrüssungsansprache des Herrn Festungskommandanten FML. v. Lukas, in der Se. Exzellenz in scharfen Umrissen die Entstehung und die Bedeutung der Ausstellung schilderte und gleichzeitig allen Mitarbeitern an dem Unternehmen und auch an dem letzten Sammeltag für die Weihnachtsfeier im Namen der Verwundeten und Kranken herzlichst dankte, besichtigten die Festgäste, unter denen sich die Spitzen der geistlichen, militärischen und zivilen Behörden befanden, die Ausstellung, die auf alle einen geradezu verblüffenden Eindruck machte. Nie hätte man es für möglich gehalten, dass unsere an das rauhe Kriegshandwerk gewöhnten Soldaten derart feine und zierliche Arbeiten zu verfertigen imstande wären, Arbeiten, die sie vorher nie gekonnt und vielfach überhaupt nicht gesehen hatten. Es gibt da Holz-, Papp- und Perlenarbeiten. Unter den Holzarbeiten muss man wieder die zahlreichen Schnitz- und Laubsägearbeiten hervorheben, von denen einige unbedingt künstlerisch zu nennen sind. Unsere Hausfrauen wird es interessieren zu erfahren, dass sie in der Ausstellung auch zahlreiche Wirtschaftsgegenstände kaufen können. Für den Weihnachtsbaum seien die vielen ungemein zierlich und sauber gearbeiteten Krippen und Schmuckgegenstände empfohlen. Dass es für unsere Kleinen eine Menge schöner Spielwaren gibt,ist selbstverständlich. Sind doch viele der braven Soldaten, die sie erzeugten, selbst Väter und wissen,was den Kindern Freude und Spass macht. Hals- und Uhrketten aus Perlen eignen sich zum Geschenk für Erwachsene. Im Schaufenster des Ausstellungsraumes, das zwei wirkungsvoll gemalte Plakate eines verwundeten Legionenoffiziers zieren, steht ein prächtiger „Krakauer Christbaum", mit 500 Gegenständen geschmückt. Auch er ist verkäuflich und sei besonders erwähnt. Alles in allem: eine sehenswerte Ausstellung, deren Komitee, Frau Gräfin M. Drohojowska, Herr Festungssanitätschef Oberstabsarzt Dr. Jun, Herr Stabsarzt Dr. Wodniecki u. Herr Regimentsarzt Dr. Merunowicz höchstes Lob und Anerkennung gebührt.

Im Kriegsfürsorge-Kino der Festung Krakau wird von heute an ausser dem übrigen interessanten Programm das Leichenbegängnis weiland Seiner Majestät Kaiser Franz Josephs I. zur Vorführung gebracht.

Ausstellung zu Gunsten des Roten Kreuzes. Am 15. ds. wird im Gebäude des Vereines der Freunde der bildenden Künste in Krakau am Szczepańskiplatz eine Bilderausstellung eröffnet werden, die Werke unserer besten Künstler umfassen wird. Der Ertrag fliesst den Zwecken des Landesvereines des Roten Kreuzes zu.

Amtliche Verlautbarungen der k. u. k. Kreiskommanden.

Wierzbnik.

Amtsblatt XXII. Stück vom 1. Dezember 1916.

Nr. 341: Amnestie anlässlich der am 5. November 1916 verlautbarten Unabhängigkeit Polens.

Das k. u. k. Militär-Generalgouvernement in Lublin hat mit Verordnung vom 5. November 1916, M. I. Präs. Nr. 15.832/16, in Anerkennung des musterhaften und legalen Verhaltens der Bevölkerung des Militär-Generalgouvernements-Bereiches gegenüber den k. u. k. Truppen und Behörden und zur Erinnerung an den für die Geschichte des polnischenVolkes wichtigen und für Polen historischen Tages 5. November 1916 — denn an diesem Tage ist die Unabhängigkeit Polens verlautbart worden — anbefohlen, dass denjenigen strafgerichtlich und administrativ Verurteilten, die einer Gnade würdig sind, die Strafe ganz oder teilweise erlassen werde.

Demzufolge ordnet hiemit das k. u. k. Kreiskommando in Wierzbnik an, dass sämtliche administrativenweise auferlegten Strafen, die vor dem 5. November 1916 verhängt wurden und die noch nicht vollzogen wurden, das ist bei denen die Arreststrafe noch nicht abgebüsst und die Geldstrafe vollkommen noch nicht eingebracht wurden — inwiefern sie von der Amnestie nicht ausgeschlossen sind — erlassen werden.

Verschiedenes.

Das rumänische Mailand. Unsere Heersäulen sind von den Hängen des rumänischen Randgebirges, in denen Gemse, Bär und Wildschwein noch hausen, herabgestiegen, haben sich mit den Kräften Mackensens vereinigt und die Hauptstadt Rumäniens, Bukarest, besetzt. Diese liegt, wenn auch stark umwehrt, doch in der freien Ebene, nur 84 Meer über dem Meeresspiegel. Bukarest ist die einzige Grosstadt des Landes und fast gleich weit von der östlichen Donau, wie vom Fusse der Karpathen, vom westlichen Landtore Turu Severin, wie von den östlichen Seetoren Braila-Galatz und Konstanza entfernt. In Bukarest laufen die Karpathenstrassen vom Roten-Turm-Pass bis zum Bodza-Pass radienförmig zusammen, um nach der andern Seite zu den Donauübergängen bei Giurgiu, Braila und Constanza wieder auszustrahlen. Da die Stadt zudem der Moldau nahe liegt, ist hier der wichtigste Strassen- und Eisenbahnknotenpunkt des Landes. Sie wird geradezu das rumänische Mailand genannt. Der Besitz Bukarests bedeutet deshalb, ganz abgesehen von seinem Charakter als Hauptstadt, den Besitz Rumäniens überhaupt!

Die Natur im Dezember. Mit dem Blühen ist es endgültig zu Ende. Der Todesschlaf der Natur ist tief. Dass aber nicht das Leben vollkommen erstorben ist, zeigt bei mildem Wetter Helleborus niger, der schwarze Nieswurz, der aber auch weiss erblüht und deshalb den ehrenden Namen Christwurz oder Weihnachtsrose verdient. Insekten findet man auch nicht mehr, möglich dass mal ein Frostspanner oder ein Mistkäfer (Geotrupes stercorarius) zu ertappen ist, und drinnen im Zimmer die „Brotfliege", „verschont zur Wintergesellschaft". Reptilien und Amphibien liegen im Winterschlaf. Die Vögel haben hungrige Zeit, woran die Menschen denken sollten. Das Singen ist allen vergangen, nur der kleine Zaunkönig lässt seine Stimme ertönen und ebenfalls die Wasseramsel. Im Walde erklingt das Hämmern der Spechte, die Borkenkäfer unter der Rinde suchen. Unter den Säugetieren hat es das Wild jetzt schwer, und der Jäger muss zeigen, dass er auch ein Heger ist. Die Keiler sind hinter den Bachen her. Meister Grimbart verschläft die harte Zeit.

Theater, Literatur und Kunst.

Ein zeitgemässes Weihnachtsbuch. Ein anziehender Roman, der zugleich mit historischer Genauigkeit die Bedeutung des deutschen Kampfes im Osten schildert. „Die Tochter des Erbvogts", von bekannten Führer der Karpathendeutschen R. F. Kaindl (Stuttgart, Deutsche Verlags-Anstalt. Preis M. 3, geb. M. 4). — Aus den zahlreichen glänzenden Besprechungen können hier nur einige Schlagworte gebracht werden: „Ein Buch für jedes deutsche Haus", geschrieben mit „feinem Kunstsinn und in lebhafter schöner Sprache". „Es ist ein Volksbuch und muss es in jedem Sinne des Wortes werden." „Ein zeitgemässes Buch, wert der Beachtung und Verbreitung." „Interessanter Roman, der in unseren Tagen besonderenWert hat. Kaindls Buch hat bleibenden Wert, für jung und alt, für nieder und hoch." „Ein Zeitgemälde, das gerade heute voll Lebenskraft für uns ist." „Ein deutsches Frauenbuch, wie wir nur wenige haben, für jedes Mädchen und jede Frau das schönste Angebinde." Ein Buch „voll blühender Phantasie, flammender nationaler Gesinnung, herzerhebend, echt volkstümlich, auch für die erwachsene Jugend geeignet". „Ein deutsches Weihnachtsbuch." Das Buch kann durch jede Buchhandlung sowie durch den Verlag bezogen werden und wir glauben, mit diesem Hinweis dem Wunsche vieler Leser unserer Zeitung entgegenzukommen.

Bibliothek der Legionäre, herausgegeben von Universitätsprofessor Dr. Tokarz (Zentralverlagsbureau des Obersten Nationalkomitees). Von dieser Sammlung liegen bis jetzt sieben Bändchen vor, die ältere polnische Kriegserinnerungen enthalten und die den jungen Helden, die ihr neubegründetes Vaterland zu verteidigen haben, die kühnen Taten ihrer tapferen Ahnen als leuchtendes Beispiel vorführen.

„Die Umschau" Nr. 49 vom 2. Dezember 1916. Inhalt: Stabsarzt Prof. Dr. Erwin Stransky: „Zur Psychologie der Legendenbildung im Felde"; Regierungsrat Prof. Dr. A. Nestler: „Pflanzenphysiologie als Theorie der Gärtnerei", „Die türkische Frau im Wirtschaftsleben"; Prof. Dr. Rahel Hirsch: „Die Röntgenbehandlung von Herz- und Gefässkrankheiten"; Ingenieur F. Hermann: „Spielware als selbstgemachtes Spielzeug?"; Privatdozent Dr. Erich Klose: „Welchen Wert hat der Schleimzusatz bei der Ernährung von Säuglingen?"; Betrachtungen u. kleine Mitteilungen. Personalien, Wissenschaftliche und technische Wochenschau sowie Nachrichten aus der Praxis.

12. Dezember.

Vor zwei Jahren.

Unsere Truppen setzen die Vorrückung in den Karpathen unter Kämpfen fort. — Die Pässe westlich des Lupkowerpasses sind wieder in unserem Besitz. — Im Raume südlich Gorlice-Grybów und Neusandez begannen grössere Kämpfe. — Die Schlacht in Westgalizien, deren Front sich aus der Gegend östlich Tymbark bis in den Raum östlich Krakau hinzieht, dauert fort. — Die Besatzung von Przemysl unternahm einen Ausfall und brachte viele Gefangene ein. — Die Lage in Polen hat sich nicht geändert. — Südlich von Belgrad dauert unsere Vorrückung an. — In Flandern wurde ein französischer Angriff zurückgeschlagen. — In den Argonnen machten wir Fortschritte.

Vor einem Jahre.

An der ganzen Ostfront keine besonderen Ereignisse. — In Nordostmontenegro dauert unsere Offensive an. — Wir besetzten Korita und Rozaj. — Im Abschnitt der Hochfläche von Doberdo wurde eine italienische Brigade südlich von San Martino unter grossen Feindverlusten zurückgeschlagen. — Sonst an der Südwestfront nur Geschützkämpfe. — Auch in Judikarien hat die Tätigkeit des Feindes nachgelassen. — Südwestlich von Lille scheiterte ein Angriff einer kleinen englischen Abteilung. — In den Vogesen kam es zu vereinzelten Patrouillengefechten ohne Bedeutung.

FINANZ und HANDEL.

Hamburgs Handel und Schiffahrt im Weltkriege. Die alte Hansestadt a. d. Elbe hat nicht nur das 2. Kriegsjahr glücklich überstanden, sondern sie ist in der Lage gewesen, tatkräftig für den kommenden Frieden vorzuarbeiten.

Zunächst hat sich in Hamburg während des zweiten Kriegsjahres ein Verband des Hamburger Einfuhrhandels gebildet, in dem sich fast die sämtlichen, bereits bestehenden Einfuhrvereinigungen und die überwiegende Zahl der Einzelfirmen und Gesellschaften des hanseatischen Importhandels zusammenfinden.

Die Organisation des hanseatischen Aussenhandels erstreckt sich aber nicht nur auf den Zusammenschluss der Importeure, sondern sie wird nicht minder auch von der hanseatischen Exportwelt angestrebt. Bereits im Feber 1915 war auf einer Kriegstagung des Vereins Hamburger Exporteure der dringende Wunsch ausgesprochen worden, dass ein engerer Zusammenschluss der am Ausfuhrhandel über Hamburg beteiligten Kreise zur Verfechtung ihrer allgemeinen Angelegenheiten unter Zurückstellung von Sonderwünschen in die Wege geleitet wird. Dieser Anschluss ist nunmehr vollzogen worden durch die Gründung des „Deutschen Aussenhandels, G. m. b. H. in Hamburg". Dieses Unternehmen, das mit einem Kapital von einer Million Mark ausgestattet worden ist, scheint dazu berufen zu sein, die Fäden der in den verschiedenen deutschen Exportvereinigungen vertretenen Ausfuhrinteressen enger zu knüpfen.

Eine andere Vereinsgrundung, ist die Gründung des Ibero-AmerikanischenVereins in Hamburg. Dieser Verband hat sich zur Aufgabe gestellt, die Förderung der kulturellen Beziehungen zu Süd- und Mittelamerika, Spanien und Portugal anzubahnen. Das soll u. a. dadurch geschehen, dass eine Auskunftsstelle für die Mitglieder des Vereins eingerichtet werden soll, die ohne Zweifel auch in exportpolitischen Fragen, besonders nach der Wiederaufnahme des deutsch-südamerikanischen Warenhandels, den Beteiligten mit Ratschlägen usw. zur Verfügung stehen wird. Der Verband will sich ferner die Pflege des Reiseverkehrs zwischen Deutschland und den ibero-amerikanischen Ländern angelegen sein lassen. Schliesslich wird sich die Vereinigung die Mitarbeit von Vertrauensleuten in den 22 in Bertacht kommenden Ländern sichern. An der Spitze dieses Vereins stehen eine Reihe von bekannten Hamburger Export- und Importhäusern, die ihm ihre volle Anteilnahme entgegenbringen.

Auch der Handel zur See mit dem Orient wird eines Tages von Hamburg aus in grossem Umfange aufgenommen werden. In Hamburg hat man bereits lange vor Ausbruch des Krieges den Wert des Export- und Importhandels mit den Balkanländern und mit der Türkei erkannt. Die Deutsche Levante-Linie und kurz vor Ausbruch des Weltkrieges noch zwei andere deutsche Reedereien widmeten sich dem Orientdienst und auch die deutsche Grosschiffahrt hatte bereits ihr Augenmerk auf die wirtschaftliche Entwicklung einzelner Orientstaaten gelegt. Das Bestreben Hamburgs wird, wenn der

Der Advokatenbauer.

Roman von **Dietrich Theden.**

(60. Fortsetzung.) (Nachdruck verboten.)

„Da meine Frau erkrankt war, musste ich gerade um diese Zeit den Arzt zu mir bitten, und dieser wird, wenn er den Vorfall im Gedächtnis behalten hat, bestätigen müssen, dass er noch um halb zehn bei mir ein Rezept schrieb und mir persönlich übergab."

Der Arzt wurde kommissarisch vernommen und gab zu Protokoll, dass er den ‚Rechtskonsulenten D. Oldekop am 27. Oktober abends 9½ Uhr und am 28. Oktober morgens 9 Uhr persönlich in seiner Wohnung angetroffen und gesprochen habe'.

„Wo waren Sie in den späteren Nachtstunden?" fragte der Richter in einem neuerlichen Verhör.

„Ich muss die Beantwortung ablehnen," entgegnete Oldekop. „Ich habe an dem Abend gespielt, von etwa elf Uhr an bis spät in die Nacht. Dem Besitzer des Lokals Unannehmlichkeiten zu bereiten, kann ich mich nicht entschliessen; es liegt mir um so ferner, als ich meiner gerechten Sache vertraue und den lückenlosen Alibibeweis nicht brauche."

„Sie wollen den Wirt nicht nennen, weil Sie angeblich Hazard gespielt haben?"

„Ganz richtig."

„Ich würde Ihnen doch raten, nicht Dritte zu schonen, wenn Sie sich selbst damit an den Hals gehen."

„Sie verzeihen, dass ich Ihrem Rat nicht folge."

„Wie lange soll das Spiel gedauert haben?"

Oldekop zuckte die Achseln.

„Genau vermag ich es nicht anzugeben. Ich schätze: bis gegen drei; ich kann mich aber irren, weil ich stark angezecht war."

„Sie sind dann nach Hause gegangen?"

„Nein. Ich war in der Nähe der Grossen Freiheit und bin noch eingekehrt."

„Können Sie das dortige Lokal nennen?"

„Bewahre! Die Kneipen liegen Haus an Haus, und eine ist mir so unbekannt und gleichgültig wie die andere. Ich bin vermutlich in die erste beste, die mir durch irgend einen Umstand auffiel, hineingetorkelt, vielleicht auch in mehreren gewesen."

„Diese wenig bestimmten Aussagen sind verdächtig unzureichend. Wissen Sie wenigstens, wie und wann Sie nach Haus gekommen sind?"

„Ja, annähernd. Wie? Mit Droschke. Wann? Vor sechs oder um diese Zeit, denn ich glaube mich zu erinnern, dass ich doppelte Taxe, also Nachttaxe bezahlen musste. Beeidigen könnte ich das nicht."

„Vermögen Sie uns einen Anhalt zur Ermittelung der Droschke zu geben, die Sie benützt haben wollen?"

Der Richter stellte die Frage lauernd.

„Nein," entgegnete Oldekop mit gleichgültigem Achselzucken.

„Denken Sie nach: Haben Sie mit dem Kutscher vielleicht eine Differenz gehabt?"

„Kann sein. Oder auch nicht. Erinnerlich ist es mir nicht."

„Haben Sie sich von dem Kutscher den Zettel mit der Wagennummer geben lassen?"

Aha! dachte Oldekop, man hat gesucht und gefunden.

„Ich wüsste nicht, wozu," antwortete er trocken.

„Können Sie bestimmt verneinen?" forschte Dr. Mackens.

„Hm, Sie scheinen dieser Frage eine Wichtigkeit beizumessen, die ich nicht verstehe. Warum?"

„Antworten Sie mir!"

„Ich werde mich hüten, etwas zu behaupten, was ich nicht positiv weiss. Damit hat sich schon mancher Schuldlose den Strick selbst gedreht."

„Sie erinnern sich also nicht?"

„Nein."

„Sie glauben auch nicht, dass Sie sich der Wagennummer versichert haben?"

„Ich wiederhole: ich wüsste nicht, aus welchem Grunde. Es war nicht meine Gewohnheit, und ich könnte es höchstens in der Betrunkenheit getan haben."

„Sie verklausulieren sich."

„Durchaus nicht. Ich behaupte nur nicht ins Blaue."

„Es kann doch Ihrer geschulten Logik nicht verschlossen sein, dass Sie mit der Ermittlung des Droschkenführers Ihren Alibibeweis wesentlich vervollständigen würden?"

(Fortsetzung folgt.)

Friede dereinst wiederhergestellt ist allen Ernstes auf die Einrichtung guter und bequemer Dampferverbindungen zwischen den Nordseehäfen und der Levante gerichtet sein. Dass auf diesem Gebiete noch sehr viel zu erreichen sein wird, lehrt uns die letzte hamburgische Warenstatistik vom Jahre 1913. Der Wert der von Bulgarien nach Hamburg eingeführten Waren belief sich in dem genannten Jahre auf nur 1,613.240 Mark und der Wert der über Hamburg nach Bulgarien ausgeführten Waren auf 2,840.520 Mark. Diese Zahlen lassen sich nach dem Kriege ganz bedeutend steigern. Die Ausfuhr über Hamburg nach der Europäischen Türkei stellte sich im Jahre 1913 dem Werte nach auf 24,444.460 Mark, während man über Hamburg aus der Europäischen Türkei für 14,744.420 Mark Waren bezogen hat. Auch diese Zahlen beweisen, welche enorme Entwicklungsmöglichkeit den deutsch-türkischen Handelsbeziehungen auf dem Seewege geboten ist.

Zeichnet auf die V. Kriegsanleihe

Spielplan des Städtischen Volks-Theaters

vom 11. bis 17. Dezember.

Beginn der Vorstellungen halb 8 Uhr abends.

Heute Montag den 11.: „Rund um die Liebe".

Dienstag den 12., Festvorstellung, veranstaltet durch die Schüler der VII. Klasse des Sobieskischen Gymnasiums: „Der Abend dreier Dichterheroen".

Mittwoch den 13.: „Rund um die Liebe".

Donnerstag den 14. Erstaufführung: „Der Schwiegervater", Lustspiel in drei Aufzügen von A. Abrahamowicz und R. Ruszkowski.

Freitag den 15.: „Czardasfürstin", Operette in drei Akten von Fr. Lehar.

Samstag den 16. um 3 Uhr nachmittags für die Schuljugend: „Wicek und Wacek"; abends: „Czardasfürstin".

Sonntag den 17. um halb 4 Uhr nachmittags: „Aschenbrödel"; abends: „Der Schwiegervater".

Kinoschau.

„WANDA", Ul. św. Gertrudy 5. — Programm vom 11. bis 14. Dezember:

Leichenbegängnis Sr. Majestät Kaiser Franz Josephs I. 2. Teil. — **Naturaufnahmen.** — **Der fliegende Koffer.** Komisch. — **Allzuviel ist ungesund.** Lustspiel in 3 Akten. — **Wikingsblut.** Drama in 4 Akten.

„NOWOSCI", Starowislna 21. — Programm vom 7. bis 13. Dezember:

Durch die Liebe zum Tode. Grossartiges Drama in vier Akten mit Asta Nielsen in der Hauptrolle.

Herausgeber und verantwortlicher Redakteur: Erwin Engel. Drukarnia Ludowa in Krakau.